

# Verhaltensmedizin bei Hund und Katze

Ätiologie, Diagnose und Therapie von Verhaltensproblemen

Bearbeitet von  
Barbara Schneider, Daphne Ketter

1 2016. Taschenbuch. ca. 404 S. Paperback  
ISBN 978 3 7945 3113 4  
Format (B x L): 16,5 x 24 cm  
Gewicht: 820 g

[Weitere Fachgebiete > Medizin > Veterinärmedizin > Veterinärmedizin: Haus- & Kleintiere](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

  
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

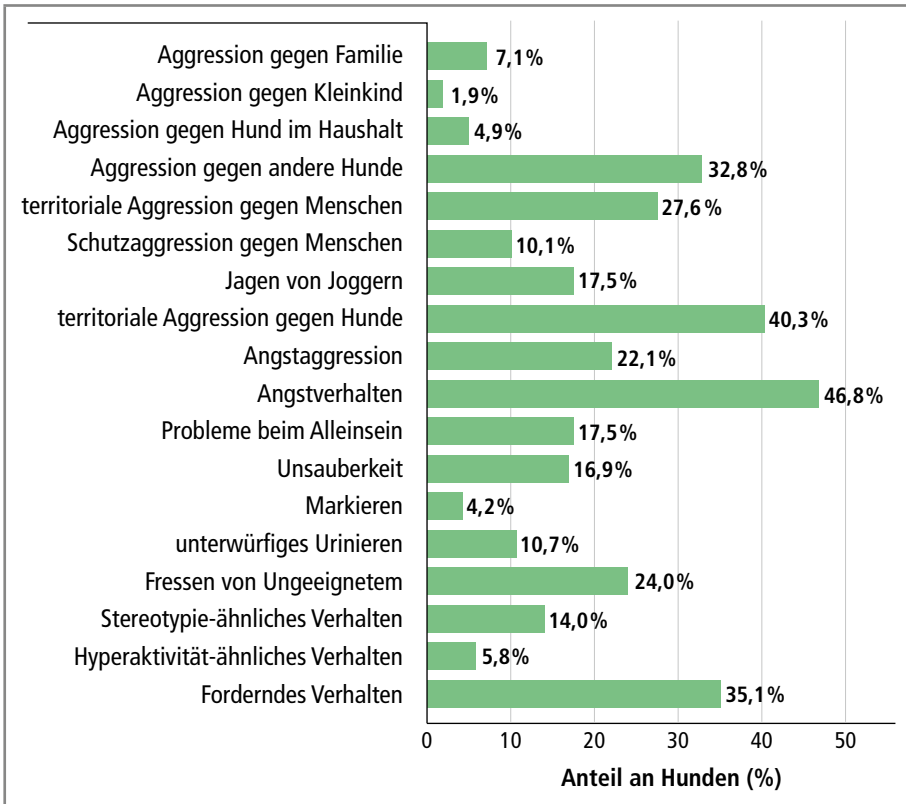
# 1 Einleitung

D. Döring und B. Schneider

Tierärzte sind in der Regel die ersten Ansprechpartner für Hunde- und Katzenbesitzer bei Problemen jeder Art. Dies gilt auch für Verhaltensprobleme. Daher ist es sinnvoll und wichtig, dass praktizierende Tierärzte zumindest grundlegende Kenntnisse über die tierärztliche Verhaltensmedizin besitzen, die über die im Studium erworbenen Erkenntnisse hinaus gehen. Nur so können sie die Besitzer in leichten Fällen kompetent selbst beraten oder sie wenn nötig direkt an spezialisierte Kollegen überweisen.

## 1.1 Vorkommen von Verhaltensproblemen

Verhaltensprobleme sind bei Hunden und Katzen weit verbreitet. Das zeigte eine Studie des Lehrstuhls für Tierschutz der Ludwig-Maximilians-Universität München in der Hunde- und Katzenhalter, die in Tierarztpraxen und -kliniken kamen, nach dem Verhalten ihrer Tiere befragt wurden (Tiefenbach, 2001; Döring und Erhard, 2006). Demnach zeigten nur 31 % der Hunde (von  $n = 308$ ) und 29 % der Katzen (von  $n = 300$ ) nach Ansicht ihrer Besitzer keinerlei störendes Verhalten. Viele Halter tolerieren bei ihren Tieren störendes Verhalten, solange es nicht schlimmer werde, oder sehen es sogar als „akzeptablen Wesenszug“ des Tieres an. Von den Hundehaltern gaben lediglich 21 % (von  $n = 308$ ), von den Katzenhaltern 11 % (von  $n = 300$ ) an, das Verhalten ihrer Tiere stelle für sie ein Problem dar, das man lösen müsse. Vergleicht man diese Angaben mit der Häufigkeit der Verhaltensprobleme (► Abb. 1-1), ist die tolerante Einstellung der Besitzer gegenüber dem Verhalten ihrer Tiere bemerkenswert.



**Abb. 1-1** Vorkommen von Verhaltensproblemen bei Hunden. Befragung von Hundehaltern, die mit ihren Tieren wegen eines gesundheitlichen Problems oder einer Impfung in Tierarztpraxen/ -kliniken im Raum München kamen (Tiefenbach, 2001, n = 308).

### 1.1.1 Verhaltensprobleme bei Hunden

In der Befragung von Hundehaltern durch Tiefenbach (2001) wurden besonders häufig Angstverhalten, territorial aggressives Verhalten sowie forderndes Verhalten genannt (► Abb. 1-1). Viele Hunde (47 % von n = 308) hatten Angst vor bestimmten Dingen, insbesondere vor lauten Geräuschen (Feuerwerk, Donner bei Gewitter). Weit verbreitet war auch aggressives Verhalten gegenüber Artgenossen, insbesondere hinter dem Gartenzaun. Ein Drittel aller Tiere reagierte auch außerhalb des eigenen Reviers mit aggressivem Verhalten auf andere Hunde. Über ein Viertel zeigte aggressives Verhalten gegenüber Menschen, die zu Besuch kamen oder sich dem Gartenzaun näherten. Gegenüber Familienmitgliedern wurde aggressives Verhalten nur selten genannt.

In der Verhaltenssprechstunde stellt sich die Häufigkeitsverteilung dagegen anders dar. Hier kann man erkennen, welche Verhaltensprobleme aus Sicht der Besitzer besonders behandlungsbedürftig sind. Bei der Fallverteilung der Verhaltenssprech-

stunde der Autorin (Döring-Schätzl et al. 2002) waren Aggressionsprobleme mit über der Hälfte der Fälle der häufigste Grund zur Konsultation. Über ein Viertel der vorgestellten Fälle betraf Aggression gegenüber Familienmitgliedern. Ebenso war auch der Anteil der Hunde, die aggressives Verhalten gegenüber Passanten zeigten, in der Verhaltenssprechstunde höher als bei der Befragung von Tiefenbach (2001).

### 1.1.2 Verhaltensprobleme bei Katzen

Besonders häufig kam bei den 300 Katzen, deren Besitzer durch Tiefenbach (2001) befragt wurden, Angstverhalten (45 %) vor, insbesondere bei lauten Geräuschen und bei Gewitter, gefolgt von „destruktivem Kratzen“ (v. a. an der Couch) und „forderndem Verhalten“, wozu nächtliches Miauen vor der Schlafzimmertür oder Betteln bei Tisch zählte. Unsauberkeitsprobleme wurden bei über einem Viertel der Tiere genannt. Diese machen dagegen in der Verhaltenssprechstunde den weitaus häufigsten Vorstellungsgrund aus. Eine Analyse der Fallverteilung der Autorin (Döring-Schätzl et al. 2003) zeigte, dass bei zwei Dritteln der Katzen Unsauberkeit (einschließlich Markieren) der Grund zur Konsultation war (63 % von n = 78). Unverträglichkeitsprobleme zwischen Katzen in einem Haushalt machten über ein Viertel der Fälle aus. Angstverhalten war – im Gegensatz zum häufigen Vorkommen bei Tiefenbach (2001) – dagegen kaum ein Vorstellungsgrund. Dies lässt sich dadurch erklären, dass viele Halter im Angstverhalten ihrer Katze kein behandlungsbedürftiges Problem sehen, solange die Katze damit keinen Schaden anrichtet. Wenn die Tiere aufgrund des Angstverhaltens unsauber werden, markieren oder aggressiv reagieren, wird dagegen die Verhaltenssprechstunde konsultiert (Döring et al., 2014).

## 1.2 Tierärztliche Verhaltensmedizin

Die Verhaltenstherapie bei Hund und Katze wird in der breiten Bevölkerung immer mehr akzeptiert und auch eingefordert, wenn die Haustiere sich nicht so verhalten wie es die Besitzer erwarten. Die Verhaltensmedizin ist daher auch seit vielen Jahren eine etablierte Fachrichtung der Tiermedizin. Denn gerade Tierärzte, die zusätzlich zur psychischen Verfassung auch die physische Verfassung von verhaltensauffälligen Tieren beurteilen können, sind als Verhaltenstherapeuten besonders gut geeignet.

Tierärzte, die sich völlig oder teilweise der Verhaltenstherapie widmen möchten, haben in Deutschland die Möglichkeit, weitere Qualifikationen wie z. B. den „Fachtierarzt für Verhaltenskunde“ sowie die „Zusatzbezeichnung Verhaltenstherapie“ zu erwerben. Diese Qualifikationen sowie kontinuierliche Fortbildungen sind dringend anzuraten, um eine gute Qualität der verhaltensmedizinischen Beratung zu gewährleisten. Durch eine hochwertige Verhaltensberatung kann in der tierärztlichen Haustierpraxis eine gute Kundenzufriedenheit und Kundenbindung ebenso erreicht werden wie durch eine rechtzeitige Überweisung an kompetente Fachtierärzte, wenn man nicht in der Verhaltensmedizin bewandert ist. Eine entsprechende Überwei-